

Der Lebensabend für Achim und Annemarie

Schenefelder Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung existiert seit 20 Jahren

Pressestimmen: Das Hamburger Abendblatt vom 31.05.2013 (Katy Krause)

In eine ruhige Ecke des Wintergartens hat sich Achim zurückgezogen. Konzentriert puzzelt er, umgeben von seinen Liebsten: Einem Bild seiner Freundin aus der Wohngruppe und zahlreichen Stofftieren. Achim ist 62 Jahre alt und behindert. Einen Tisch weiter sitzt Annemarie. Die 74-Jährige hat schlecht geschlafen und möchte deshalb an diesem Vormittag lieber malen als sich mit den anderen zu unterhalten.

In der Tagesstätte am Schenefelder Platz haben die beiden einen Ort gefunden, wo sie ihren Lebensabend verbringen können. So wie weitere 23 Betreute kommen sie tagsüber hierher, wo sie betreut werden, es Beschäftigungsmöglichkeiten und einen strukturierten Tagesablauf gibt. Es ist ihr Ansporn, morgens aufzustehen.

Vor genau 20 Jahren hob die Lebenshilfe Schenefeld die Tagesbetreuung für ältere Menschen mit Behinderung aus der Taufe. "Wir waren damit Pioniere", erinnert sich Peter Rudnik. Der Leiter der Tagesstätte ist seit Beginn an dabei, hat an der Entwicklung des Konzeptes mitgewirkt, den Kauf des Gebäudes sowie die Um- und Ausbauten erlebt. Begonnen hat alles 1992.

Damals gingen die ersten Bewohner der stationären Lebenshilfewohngruppen in den Ruhestand. War ihr Alltag zuvor noch durch die Arbeit in den Werkstätten strukturiert, hatten sie jetzt keine Aufgabe mehr. Ebenso fehlte eine Tagesbetreuung durch pädagogische Kräfte, die es zwar an den Arbeitsstätten und abends in den Wohngruppen gibt, aber eben nicht am Tag.

Um den Umzug in ein Pflegeheim zu verhindern, erarbeiteten die Betroffenen zusammen mit den Pädagogen die Wohnhauslösung am Schenefelder Platz 24, die in ihrer Form bis heute laut Rudnik im Kreis Pinneberg und Umgebung einzigartig ist.

An den zentral, zwischen den zahlreichen Wohngruppen der Schenefelder Lebenshilfe, gelegenen Ort können die älteren Menschen mit Behinderung tagsüber kommen. Hier finden sie Ansprechpartner, Helfer und Beschäftigungsmöglichkeiten. Rudnik: "Ziel ist es, dass die Menschen mit Behinderung so lange es geht, ein frei bestimmtes Leben führen können." Von 7 bis 20.30 Uhr sind die Türen geöffnet. Währenddessen gibt es Diskussionsrunden, Musikangebote, einmal pro Woche sogar einen Tai-Chi-Kursus. Es kann gespielt, gemalt, gebastelt und genäht werden. Doch am liebsten wird gepuzzelt.

Der Meister in diesem Fach ist eindeutig einer der ältesten im Haus: Helmut, 80. Seine vervollständigten Puzzles zieren auch zahlreiche Wände der Einrichtung. Auch an diesem Tag setzt der rüstige Rentner mit Handicap ein Sommerbild aus 3000 Teilen zusammen. Für das größte brauchte er elf Monate. "Puzzeln beruhigt. Man kann seine Gedanken zusammensetzen, sich sammeln. Außerdem machen viele gern etwas mit den Händen", erklärt Rudnik die Vorliebe vieler für das Hobby. Helmut puzzelt aber nicht nur gern. Kürzlich hat er einen Tauchkursus besucht. Zudem ist er im DLRG Pinneberg aktiv und geht zweimal pro Woche schwimmen.

Im Kaminzimmer des Hauses unterhalten sich die Tagesbewohner über das, was sie so gemacht haben. Zudem gibt es eine Küche und die Stube, in der auch an diesem Vormittag das Leben tobt. Wem das zu viel Trubel ist, der kann sich in das Wohnzimmer oder wie Achim in den 70 Quadratmeter großen, 2006 angebauten Wintergarten zurückziehen. Die großen Fensterfronten sind in zweifacher Hinsicht schön. Zum einen sind die Räume hell, zum anderen haben die pädagogischen Kräfte es in dem verwinkelten Bau so leichter, alles im Blick zu behalten.

Außer dem Leiter Rudnik arbeiten hier noch vier 30-Stunden-Kräfte sowie einige Bufdis, ehemals Zivildienstleistende. 23 Betreuungsplätze bietet die Einrichtung an. Alle sind belegt. Zwischen 37 und 82 Jahre alt sind die Betreuten. Für die Plätze gibt es eine Warteliste. Rudnik weiß allein von fünf Menschen mit Behinderung aus den Reihen der Schenefelder Lebenshilfe, die gern in Rente gehen möchten. "Nach 20 Jahren Werkstattarbeit können sie laut Gesetz in den Ruhestand gehen", so Rudnik. Das habe mit der kürzeren Lebenserwartung zu tun.

Die Anzahl von Menschen mit Behinderung im Seniorenalter stieg in den vergangenen Jahren stark an. Durch die Verfolgung und Ermordung geistig Behinderter durch das nationalsozialistische Regime stellte sich jahrzehntelang die Frage danach, was Menschen mit Behinderung im Alter machen, gar nicht. Das hat sich laut Rudnik grundlegend geändert. Mit verschiedenen Veranstaltungsreihen, an runden Tischen und während einiger Workshops befassen sich die Träger und Behörden im Kreis Pinneberg und Hamburg mit der neuen Aufgabe. Auch die Lebenshilfe müsse sich dem Problem stellen, so Rudnik. Die Frage "Was möchte ich als Rentner machen?" würde bereits viele beschäftigen.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Hauses öffnet die Tagesstätte der Lebenshilfe Schenefeld ihre Türen. Am heutigen Freitag, 31. Mai, von 11.30 bis 13.30 Uhr laden die Bewohner Interessierte ein, mit ihnen zu feiern.